

neben den Schutzgeistern und den Seelen der Ahnen einen großen Einfluß auf das Leben des Menschen zu. Um auf diese zu wirken, bedient man sich des Schamanen oder Zauberers. Derselbe hat seine Kunst als ein übermenschliches Vermögen geerbt, das vom Vater auf den Sohn, bisweilen auf die Tochter übergeht. Es wird angenommen, daß der Geist der Vorfahren in den Schamanen fährt, so daß er in Krämpfen, Verzückungen und Raserei sich selbst und der Welt entrückt wird und in's obere Lichtreich oder in die finstere Unterwelt einbringt, um bei den Geistern Auskunft zu holen. In die Unterwelt müssen die Schamanen namentlich hinabfahren, wenn sie nach einem Todesfalle die Jurta (Wohnung) reinigen, indem sie die vermeintlich noch dort herumschweifende Seele einfangen und in's Lodenreich zu den anderen Seelen hinabführen. Unter den in den Himmel hinaufsteigenden Schamanen gibt es Grade. Die einen haben nur so viel Zauberkraft, daß sie sich zu den niederen Himmelstufen emporzuschwingen können, die anderen, berühmtesten dringen bis in den höchsten Himmel. Um sich in den Zustand der Ekstase zu versetzen, bedienen sich die Schamanen einer mit Figuren bemalten Trommel, die sie unter wilden oder dumpfen Gesängen schlagen. Außerdem haben sie Opfer darzubringen, namentlich das große Pferdeopfer, das mit allerlei Riten und Zauberformeln geschlachtet und vertheilt wird. Wegen der allgemeinen Verbreitung dieses Zauberwesens unter den altaischen Völkern hat man die Religion derselben einfach als Schamanismus bezeichnet. Allein schon Castrón hat davor gewarnt, aus dem Glauben an die geisterbeschwörende Macht der Schamanen zu folgern, daß diese Völker die Macht der Schamanen als die höchste ansehen und eigentlich keine göttlichen Wesen anerkennen. Freilich wurzelt der Aberglaube nirgends so tief als hier; glauben doch die Samojeeden, man bedürfe der Vermittlung der Schamanen, um mit Gott zu verkehren, weil er sehr fern wohne, und die Kamtschadalen, daß nicht mehr Gott, sondern die Geister die Welt regieren, weshalb sie große Furcht vor diesen haben und durch die Schamanen ihre Gunst zu erwerben suchen; dennoch ist der allgemeine Glaube an Gott auch in der Verirrung einzelner Stämme noch zu erkennen.

Zwar nicht der Name, aber um so mehr das Wesen des Schamanismus ist bei allen Naturvölkern und als Ingrediens der Religion bei vielen Culturvölkern zu finden. Die Ausübung irgend eines Zaubers, der seinen Zwang auf göttlich gebachte Mächte erstreckt, ihnen die Erfüllung irgend eines Begehrens oder die Offenbarung künftiger Begebenheiten abnötigt, ist überall zu treffen, und der Hegenwahn, der zum Zauber und Gegenzauber Veranlassung gibt, beherrscht noch viele Völker, besonders die afrikanischen und oceanischen und die Indianer America's. Der nordasiatische Schamane und der afrikanische Regenmacher, der amerikanische Medicinmann und der australische Zau-

berer sind im Wesen und Zweck und zum Theil sogar in den Hilfsmitteln gleich; überall ist dasselbe Widerpiel des Schamanismus. Der Unterschied ist nur der, daß der sibirische Schamane sich bei seinem Handwerk einer Zaubertrommel, der nordamerikanische Medicinmann einer Zauberklapper bedient. Der südamerikanische Naja führt eine Zauberklapper, die er sich aus einem hohlen Kürbis verfertigt. Der Mganga in Südafrika hat zwar weder Trommel noch Klapper, wohl aber ein Zauberhorn und ist für diese heißen Länder außerdem noch Regenmacher. Alle diese Zauberärzte glauben fest an ihre Künste und bereiten sich ähnlich wie die mongolischen Schamanen auf ihren Beruf vor. Sie leben abseits von ihrer Horde, erziehen sich ihre Schüler unter Fasten und Selbsteinigungen und liefern ihnen dann erst die Schätze ihres Geheimwissens aus. Die Zauberpriester der im Schamanismus oder Spiritismus befangenen Eskimo und Grönländer, die Angotok in Amerika Ankut genannt, empfangen vom „großen Geist“ (Torngarful) ihre geheime Wissenschaft und Macht, haben aber vor dem Antritte ihres Amtes eine strenge Vorbereitung durchzumachen. Sie verharren in der Einsamkeit unter harter Ascese, bis Torngarful ihnen einen einen Torngak oder Schutzgeist sendet, der ihnen den Zugang zu allen Geheimnissen der Natur und des Geisterreiches eröffnet. Auch bei anderen Völkern herrscht der Glaube, daß die Dämonen selbst ihre Zauberpriester aussuchen und in die Zauberpraxis einweihen. Weil die nervöse Erregung, welche sich bis zum Schäumen des Mundes und zu krankhaften Zudungen steigert und als Hauptmittel zum Verkehr mit den Geistern und zur Erlangung von Offenbarungen betrachtet wird, bei krankhaften Naturen leichter hervorzurufen ist, so wählen die Schamanen aller Welttheile mit Vorliebe ihre Zöglinge unter epileptischen Knaben aus; Zwerge oder Albinoe werden von den Negern bevorzugt. — Die allgemeine Thätigkeit dieser Zauberer besteht in Zaubercuren, denn bei allen rohen Völkern der Gegenwart und der Vergangenheit werden Krankheiten und Todesfälle einer Verhexung zugeschrieben. Einen natürlichen Tod können sie sich nicht denken. Der Zauberer, dem ein höheres Wissen zugetraut wird, hat den Urheber der Krankheit oder des Todes ausfindig zu machen. Bezeichnet er einen Verdächtigen, so wird ein gottesgerichtliches Verfahren eingeleitet, das in der Regel mit dem Tode des Beschuldigten endigt. Wie die Südsee-Infulaner glauben, können die Schamanen Krankheit und Tod verhängen, so oft sie von jemand ein Nahal (Speisereiß) erbeuten, denn das Verbrennen eines solchen bewirke den Tod dessen, von dem der Abfall herrühre. Wenn auch oft genug die Wunderwerke der Schamanen fehlschlagen, so wird die Schuld doch nicht der Nichtigkeit des ganzen Verfahrens, sondern der geringen Arznei oder der zu schwachen Beschwörung zugeschrieben. Wie überall, werden neun mißlungene Versuche über Einem ge-